

Aufrüstung neuer Mächte: China, Indien, Brasilien und Iran

Stefan Dördrechter, Daniel Flemes, Georg Strüver und Thorsten Wojczewski

Brasilien, China, Indien und Iran untermauern ihre globalen und regionalen Ambitionen mit dem Ausbau ihrer Kriegswaffenarsenale. Der militärische Modernisierungsprozess Beijings hat das Land als regionalen und globalen Machtpol weiter konsolidiert. Auch Indien und Brasilien haben ihre konventionellen Rüstungsapparate in der jüngsten Vergangenheit erheblich ausgebaut und damit bereits bestehende Machtasymmetrien in ihren Regionen verstärkt. Iran bleibt dagegen in konventioneller Hinsicht, auch im regionalen Kontext, ein militärisches Leichtgewicht. Der Beitrag skizziert die wichtigsten quantitativen und qualitativen Veränderungen in den Rüstungspolitiken dieser vier Länder und fragt nach den Motiven, Zielen und Wirkungen dieser neuen Rüstungsdynamik.

Analyse

- China hat seinen Verteidigungshaushalt in den letzten zehn Jahren auf zuletzt 63 Mrd. USD verdreifacht. Die Rüstungsanstrengungen zielen auf die Erneuerung veralteter Waffensysteme und sind Ausdruck des globalen Gestaltungsanspruchs Beijings. Die konventionelle Aufrüstung wird in der Region als Bedrohung wahrgenommen.
- Neu-Delhi verfolgt ebenfalls ein ambitioniertes Aufrüstungs- und Modernisierungsprogramm, auch um Indiens weltpolitisches Gewicht zu untermauern. Damit heizt Indien den Rüstungswettkampf mit China weiter an.
- Trotz seiner großen militärischen Überlegenheit wird Brasilien in Südamerika nicht als Bedrohung wahrgenommen. Der Amazonasstaat pflegt gute Beziehungen zu allen Nachbarstaaten und flankiert seine konventionelle Aufrüstung mit verteidigungspolitischer Regional Kooperation.
- Die Regionalmachtambitionen Teherans fußen nicht auf materiellen Ressourcen, sondern auf der potenziellen Atomwaffenfähigkeit und der damit verbundenen Verhandlungsmacht. Iranische Atomwaffen könnten zu einem nuklearen Wettrüsten und zur weiteren Destabilisierung des Nahen und Mittleren Ostens führen.
- Mit ihrer signifikanten Aufrüstung, die teils auf Atomprogramme, teils auch auf den Aufbau eigener Flugzeugträgerflotten setzt, verstärken die neuen Mächte militärische Asymmetrien in ihren Regionen und beschleunigen bereits entfachte Rüstungswettläufe in Asien, Südamerika und im Nahen und Mittleren Osten.

Schlagwörter: Brasilien, China, Indien, Iran, Führungsmächte, Rüstung, Militär, regionale Sicherheit, Verteidigungspolitik, globale Machtverschiebungen

Einleitung

Die fünf führenden Kriegswaffenexporteure – USA, Russland, Deutschland, Frankreich und Großbritannien – sind seit dem Ende des Kalten Krieges die gleichen, und der Rüstungshandel ist weiterhin global organisiert. Geändert hat sich dagegen die geopolitische Dimension der Konflikte, die potenziell mit den akquirierten Kriegswaffen ausgetragen werden: Während die bipolare Machtstruktur des Kalten Krieges regionale Sicherheitsdynamiken weitestgehend überlagerte, sind die Sicherheitsinteressen der allermeisten Staaten heute nahezu ausschließlich regionaler Natur. In den letzten Jahren sind mit dem Aufstieg neuer Mächte auch neue geostrategische Machtpole in unterschiedlichen Weltregionen entstanden. Dabei manifestieren sich die Regionalmachtstellungen Chinas, Indiens, Brasiliens und Irans nicht zuletzt in ihren sicherheitspolitischen Führungsrollen. Im globalen Vergleich der Verteidigungsausgaben rangiert China nach den USA bereits auf dem zweiten Platz, danach folgen Indien (10. Rang), Brasilien (13. Rang) und mit einigem Abstand Iran (22. Rang).

China, Indien und Brasilien haben beim G20-Gipfel in Pittsburgh ihr wirtschaftliches und beim Kopenhagener Klimagipfel ihr politisches Gewicht geltend gemacht. Die teils erhebliche konventionelle Aufrüstung und der damit einhergehende militärische Aufstieg, den diese Staaten als Vorbedingung für einen globalen Großmachtstatus betrachten, findet in der öffentlichen Diskussion weniger Aufmerksamkeit als ihr wirtschaftlicher Aufstieg. Die neuen Mächte erheben bereits heute den Anspruch, über globale Sicherheitsfragen, etwa im VN-Sicherheitsrat, mitzuentcheiden. Die Grundlage für den künftigen Einfluss der neuen Mächte auf globale Sicherheitsfragen bilden ihre regionalen Sicherheits- und Rüstungspolitiken und mithin ihre Fähigkeiten, Konflikte zu managen und regionale Stabilität zu gewährleisten.

Chinesische Rüstungspolitik

Am 1. Oktober 2009 präsentierte die VR China der Weltöffentlichkeit anlässlich des 60. Jahrestags der Gründung der VR China die größte Militärparade ihrer Geschichte und damit die Ergebnisse eines umfassenden Modernisierungsprozesses, der in der ersten Hälfte der 1990er Jahre einsetzte. Die Umsetzung der drei Komponenten dieses Prozesses – Erneuerung der Waffenbestände, institutionelle Reformen, Anpassung der Militärdoktrinen – schlug sich in einem

durchschnittlichen Wachstum des Militärbudgets von rd. 12 Prozent von 1995 bis 2008 nieder. Seit 2005 übersteigen die Militärausgaben Chinas die der anderen (süd-) ostasiatischen Staaten deutlich.

Militärausgaben Ostasien in Mio. USD

	1990	2000	2008
China	13,16*	23,77*	63,64*
Japan	39,52	43,80	42,75
Südkorea	12,52	16,65	23,77
Taiwan	9,09	7,81	9,50
Nordkorea	k.A.	k.A.	k.A.

* Schätzungen; k. A. = keine Angaben

Quelle: SIPRI, online: <<http://milexdata.sipri.org/>>

Die aktuelle Rüstungspolitik steht im Kontext der strategischen Ausrichtung, die Staatspräsident Hu Jintao der Volksbefreiungsarmee mit der „neuen historischen Mission“ (*xinde lishi shiming*) 2004 vorgab. Handlungsfelder sind u. a. der Schutz vor traditionellen militärischen Bedrohungen und neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen (Terrorismus, Naturkatastrophen). Dies soll der Sicherung stabiler Rahmenbedingungen für die nationale Entwicklung und dem Schutz der Souveränität, territorialen Integrität und internen Stabilität Chinas dienen.

Wesentliche innerstaatliche Herausforderungen sind separatistische Bewegungen (Xinjiang, Tibet) und die Unabhängigkeitsbestrebungen Taiwans. Zwischenstaatliches Konfliktpotenzial resultiert aus Territorialstreitigkeiten mit Indien, Japan (Diayu/Senkaku-Inseln) und südostasiatischen Staaten (Spratley-, Paracel-Inseln). Weitere Bedrohungen gehen vom Nuklearwaffenprogramm Nordkoreas und der Fragilität des hoch militarisierten Nachbarstaates aus. Chinas Status als aufstrebende politische und wirtschaftliche Großmacht stellt neue Anforderungen an die militärischen Fähigkeiten des Landes. Nationale Interessen werden nicht mehr ausschließlich innerhalb des Staatsgebiets vertreten. Neben dem Aufbau militärisch nutzbarer Weltraumtechnologien sind dies v.a. der Schutz der ausschließlichen Wirtschaftszone (EEZ), die Durchsetzung maritimer Territorialansprüche und die Absicherung des internationalen Seehandels. Die weltwirtschaftliche Integration und internationale Interdependenz erfordert Beteiligung an multilateralen Operationen der globalen Friedenssicherung.

Hauptziele der Rüstungsbemühungen sind der Ausbau der militärischen Kapazitäten zur Durchführung integrierter gemeinsamer Operationen der Teilstreitkräfte unter Einsatz von Informations-

technologien, der Kapazitäten zur elektromagnetischen Kriegsführung (z. B. Störung der Aufklärungskapazitäten und Telekommunikation des Gegners und Abwehr von Störsignalen) und zur Bewältigung nicht traditioneller und asymmetrischer Herausforderungen sowie die Erhöhung der Mobilität und die Umsetzung des defensiven Konzepts der „aktiven Verteidigung“ und der nuklearen Zweitschlagfähigkeit.

China hat seit den 1980er Jahren die Landstreitkräfte professionalisiert und deren Mannschaftsstärke drastisch reduziert. Seit den 1990er Jahren wird das Heer technologisch modernisiert und die Mobilität schrittweise erhöht. Unter den aktuellen Neuerwerbungen finden sich neben amphibischen Truppentransportern und Raketenwerfersystemen (Reichweite zwischen 130 und 200 km) ca. 200 moderne Kampfpanzer des Typs 98 und 99. Die militärische Schlagkraft der Bodentruppen – ebenfalls das Arsenal ballistischer Kurzstreckenraketen – konzentriert sich nach wie vor auf Militärregionen entlang der Taiwanstraße. Die modernsten Panzereinheiten sind hingegen in den an Nordkorea angrenzenden Militärregionen stationiert. Die chinesische Marine modernisierte in den letzten Jahren insbesondere die U-Bootflotte. Neben landgestützten Trägersystemen sichern U-Boote mit atomaren Gefechtskörpern die nukleare Zweitschlagfähigkeit Chinas. Der Flottenausbau beinhaltet den Erwerb russischer Lenkwaffenzerstörer sowie diverser Kampfschiffe und eines Hospitalschiffs aus chinesischen Werften. Zusätzlich baute die Marine den Einsatz von Überhorizontradaren zur Zielermittlung aus und begann mit der F&E für den Flugzeugträgerbau, wodurch China (nach Indien) zum zweiten asiatischen Land mit Flugzeugträgerverbänden werden dürfte. Mit Brasília kooperiert Beijing bereits in der Ausbildung von Piloten für den Einsatz auf Flugzeugträgern.

Der operative Fokus der Seestreitkräfte verlagerte sich von der Küstenverteidigung auf die Durchführung von Hochseeoperationen, wie der Bau eines Flottenstützpunktes auf der Insel Hainan verdeutlicht. Der Tiefwasserhafen ist für Hochseeoperationen strategisch günstig und bietet direkten Zugang zum südchinesischen Meer und dessen umfangreichen Öl- und Gasvorkommen. Die Luftwaffe erhielt in den letzten Jahren die ersten rd. 200 modernen Kampfflugzeuge der *Jian*-Reihe, die nach ausländischer Unterstützung (Israel, Russland) in der Entwicklungsphase in China produziert werden. Die Bomberflotte und Luftverteidigungssysteme wurden ebenfalls ausgebaut. Moderne Luftwaffeneinheiten sind schwerpunktmä-

ßig entlang der Taiwanstraße und neben modernen Luftabwehrsystemen in den Militärregionen Nordchinas stationiert. Mit den bisherigen Erneuerungen erhöhte die VR China die militärische Machtprojektion auf Taiwan, die koreanische Halbinsel und das südchinesische Meer bereits signifikant.

Mit den Rüstungsanstrebungen übernimmt Beijing die Rolle einer aufstrebenden militärischen Führungsmacht in Asien und positioniert sich gegenüber den verteidigungspolitischen Ambitionen Indiens und Japans (und der regionalen Präsenz der USA). Dabei wird die wachsende militärische Stärke Chinas auch wegen der Intransparenz des Verteidigungssektors von den Nachbarstaaten als potenzielle Bedrohung wahrgenommen. Ein massives regionales Wettrüsten ist jedoch bisher ausgeblieben. Eine Reihe ungelöster, überwiegend maritimer Territorialstreitigkeiten und Grenzfragen besteht aber fort und die verteidigungspolitischen Kommunikationskanäle zwischen den Ländern weisen einen geringen Institutionalisierungsgrad auf.

Indische Rüstungspolitik

Neu-Delhi hat 1998 ein umfassendes militärisches Modernisierungs- und Aufrüstungsprogramm auf den Weg gebracht und seinen Verteidigungshaushalt seither – mit jährlichen Zuwächsen zwischen 13 und 25 Prozent – kontinuierlich aufgestockt. Mit einem Verteidigungshaushalt von 25 Mrd. USD im Jahr 2008 weist Indien die größten Verteidigungsausgaben in Südasien und nach China und Japan die dritthöchsten in Asien auf.

Militärausgaben Südasien in Mio. USD

	1990	2000	2008
Indien	12,04	17,70	24,72
Pakistan	3,05	3,32	4,22
Sri Lanka	27,00	904,00	856,00
Bangladesh	377,00	675,00	767,00
Nepal	45,30	62,80	138,00

Quelle: SIPRI, online: <<http://milexdata.sipri.org/>>

Seine rüstungspolitischen Anstrengungen haben das Ziel, die Einsatzfähigkeit der Streitkräfte und ihre konventionellen wie nuklearen Abschreckungskapazitäten zu vergrößern und die Voraussetzungen für die vernetzte Kriegsführung zu schaffen. Durch den Ausbau seines Militärpotenzials will Indien seinen Status als aufstrebende Weltmacht untermauern und

militärische Kapazitäten zur Verteidigung seiner sich im Wandel begriffenen wirtschaftlichen, politischen und strategischen Interessen akquirieren. Vor dem Hintergrund der Öffnung zum Weltmarkt und der steigenden Rohstoffabhängigkeit hat Indien sein diplomatisches und wirtschaftliches Engagement in Schlüsselregionen wie Südostasien oder dem Nahen Osten deutlich ausgeweitet und strebt dort daher auch eine stärkere militärische Rolle an.

Dieses verstärkte Engagement bringt Indien in ein Konkurrenzverhältnis zu China und erschwert die bereits belasteten Beziehungen. Indien und China haben einen ungelösten Grenzkonflikt, der 1962 zu einem Krieg führte und regelmäßig für Verstimmungen im bilateralen Verhältnis sorgt. Chinas machtpolitischer Aufstieg ruft in Neu-Delhi Ängste vor einer möglichen expansiven und aggressiven Außenpolitik hervor. Neben der Volksrepublik stellt Pakistan, das dank der Unterstützung Chinas und der USA über eine relativ schlagkräftige Armee verfügt, weiterhin eine strategische Herausforderung dar. Als Reaktion setzt Indien auf nukleare Abschreckung. Mit den 2008 durchgeführten Tests der Langstreckenrakete Agni-III und der U-Boot-gestützten Mittelstreckenrakete K-15 verfügt Indien nun über gesicherte Zweitschlagkapazitäten, entsprechend seiner Nukleardoktrin der *credible minimum deterrent*.

Auf dem Gebiet der konventionellen Waffen will Indien seine Streitkräfte an die militärischen Anforderungen des 21. Jahrhunderts anpassen und eine mobile, weitläufig einsetzbare Militärmacht aufbauen, die Kriege unter Informationsbedingungen führen und dabei zwischenstaatliche wie auch asymmetrische Herausforderungen meistern kann. Die Luftwaffe wird zu diesem Zweck mit verbesserter Aufklärungskapazität, Reichweite und Schlagkraft ausgestattet. Sie soll ihren Einfluss vom Persischen Golf bis zur Straße von Malakka geltend machen können sowie die Fähigkeit zu offensiven, in die strategische Tiefe des Gegners reichende Operationen haben. Anfang 2009 erhielt Indien seine ersten AWACS-Aufklärungsflugzeuge und das erste von drei israelischen Phalcon-Radarsystemen, wodurch das Land gegnerische Raketen orten und Aktivitäten in seinen Nachbarländern beobachten kann. Die Modernisierung und Aufstockung der Kampfflugzeuge hat die Singh-Regierung durch den Erwerb von 40 Sukhoi Su-30-Kampfflugzeugen und die Ausschreibung für den Kauf von 126 Mehrzweckkampfflugzeugen forciert. Die Marine soll mittels eines ambitionierten Aufrüstungsprogramms zu einer Hochseeflotte transformiert werden, die Indien eine Vormachtstellung im

Indischen Ozean verschaffen und damit auch Chinas Vordringen in „Indiens Hinterhof“ eindämmen soll. Das 2008 verkündete Ziel ist, bis 2022 eine mindestens 160 Schiffe umfassende Flotte aufzubieten, die um drei Flugzeugträgerkampffverbände positioniert ist und durch 20 U-Boote sowie 400 Flugzeuge mit Langstreckenpräzisionswaffen ergänzt wird. Neben dem kurz vor seiner Auslieferung stehenden Flugzeugträger Vikramaditya aus russischer Produktion baut Indien einen eigenen Flugzeugträger, der Platz für 16 Kampfflugzeuge sowie 20 Helikopter hat (Fertigstellung bis 2015). Gleichzeitig werden Anstrengungen zum Aufbau der notwendigen flankierenden Flottenverbände unternommen wie etwa der Kauf von sechs französischen Skorpion-U-Booten und die Eigenproduktion von neun Zerstörern und Fregatten. Zudem wurden neue Raketensysteme wie die nuklearwaffenfähige BrahMos-Rakete eingeführt und über 100 Flugzeuge zur verbesserten Überwachung und Angriffsfähigkeit erworben.

Zur Modernisierung der Armee hat Neu-Delhi 347 T-90S-Kampfpanzer aus Russland bestellt und plant die Eigenproduktion von 1.000 weiteren Panzern. Derzeit wurden 124 des in Eigenregie entwickelten Arjun-Kampfpanzers an die Armee ausgeliefert. Nachdem Indien bereits zu Beginn des Jahres 2009 zwei weitere Armeedivisionen in der Grenzregion zu China stationierte, sollen die Panzer auch zur weiteren Stärkung der indischen Ostflanke dienen.

Mit seiner Rüstungspolitik heizt Indien den Rüstungswettlauf in Asien weiter an und baut auf dem südasiatischen Subkontinent seinen Machtvorsprung aus. Während China vor allem Indiens Ambitionen im Indischen Ozean mit großem Misstrauen begegnet, sieht Pakistan die wachsenden Militärkapazitäten Indiens als direkte Bedrohung für sein Überleben an. Vor dem Hintergrund des tief sitzenden Misstrauens zwischen den beiden Rivalen und des Fehlens einer regionalen Sicherheitskooperation verstärkt Indiens Aufrüstung die Instabilität in Südasien zusehens.

Brasilianische Rüstungspolitik

Auch Brasiliens im Dezember 2008 veröffentlichte Verteidigungsstrategie (END) überrascht mit der Rückbesinnung auf Relikte des Kalten Krieges: Aufrüstung und Abschreckung. Zum Ausbau der militärischen Abschreckungsfähigkeit und Machtprojektion ist die Redislozierung der Streitkräfte sowie ihre Modernisierung und Aufrüstung geplant. Truppen und Material werden künftig in Amazonien und

im Südatlantik konzentriert, um einer militärischen Intervention der USA vorzubeugen. Die Bedrohungsszenarien beinhalten außerdem konventionelle und asymmetrische Konflikte in Südamerika.

Militärausgaben Südamerika in Mio. USD

	1990	2000	2008
Brasilien	8,03	12,91	15,48
Kolumbien	1,91	3,43	6,57
Chile	1,99	3,05	4,78
Argentinien	1,83	2,08	2,08*
Venezuela	k.A.	1,48	1,99

* Schätzungen

Quelle: SIPRI, online: <<http://milexdata.sipri.org/>>

Nachdem Rüstungskäufe aufstrebender Mittelmächte wie Venezuela und Chile seine militärische Dominanz in den letzten Jahren auf die Probe gestellt haben, sucht Brasilien den außenpolitischen Status als Regionalmacht militärisch zu untermauern. Zwar bemüht sich Brasilien mit der Errichtung eines regionalen Verteidigungsrates im Rahmen der UNASUR um die Einbindung der Nachbarstaaten in eine multilaterale Sicherheitsarchitektur (und die Ausgrenzung der USA). Doch gefährdet die unilaterale Aufrüstung zusehends die Reputation als kooperative Führungsmacht in Südamerika. Die brasilianischen Verteidigungsausgaben sind höher als die Summe der Verteidigungsausgaben von Kolumbien, Chile, Argentinien und Venezuela, den südamerikanischen Staaten mit den schlagkräftigsten Streitkräften. Während Brasilien zum Ausbau seines Militärpotenzials eine strategische Partnerschaft mit Frankreich eingegangen ist, haben sich Venezuela mit Russland und Kolumbien mit den USA ebenfalls potente Partner zur Aufrüstung ihrer Arsenale gesucht. Chile dagegen hat die Herkunftsländer seiner Rüstungsimporte in den letzten Jahren diversifiziert (Deutschland, Niederlande, Frankreich, Spanien, Großbritannien) und nicht mit bilateralen Allianzen auf politischer Ebene vermengt. Gemeinsam sind Brasilien, Chile, Kolumbien und Venezuela die Hauptverursacher einer beschleunigten Rüstungsdynamik in Südamerika.

Der technologische Modernisierungsbedarf der südamerikanischen Streitkräfte ist unbestreitbar und die Integration der Teilstreitkräfte durch mehr Interoperabilität überfällig. Damit und mit den sprudelnden Rohstoffeinnahmen (Erdöl, Erdgas, Kupfer etc.), aus denen die Rüstungskäufe hauptsächlich finanziert werden, lässt sich die beschleunigte Rüstungsdynamik aber nur teilweise erklären. Hinzu kommen

sich vertiefende politische Gräben, die zu erheblichen bilateralen Spannungen bis hin zum Abbruch diplomatischer Beziehungen und Truppenmobilisierungen geführt haben. Die Konflikte sind zumeist historisch (Chile-Peru-Bolivien) oder ideologisch (Venezuela-Kolumbien-Ecuador) aufgeladen. Brasilien ist in keinen dieser Konflikte involviert, sondern spielt die Rolle einer politisch moderaten Vermittlungsmacht.

Der Großteil der brasilianischen Rüstungsinvestitionen soll auf die Seestreitkräfte entfallen, um die Sicherung der Küstengewässer zu gewährleisten. Nachdem die Modernisierungsbestrebungen der brasilianischen Seestreitkräfte lange Jahre ungehört geblieben waren, haben sie mit der Entdeckung immenser Erdölvorkommen in der exklusiven Wirtschaftszone vor der Atlantikküste neue Substanz erhalten. Die angestrebte Strukturreform der brasilianischen Streitkräfte zielt auf eine stärkere Vernetzung von Heer, Luftwaffe und Marine. Eine erhöhte Interoperabilität zwischen den Teilstreitkräften (TSK) soll durch die Angleichung ihrer Ausrüstungen erreicht werden. Die TSK operieren derzeit mit teilweise inkompatiblen Aufklärungs- und Kommandosystemen. Für die technische Modernisierung und Aufrüstung der Streitkräfte sollen laut END jährlich 2,5 Prozent des BIP bereitgestellt werden. Bisher liegt der investive Anteil des Militärhaushalts am BIP bei 1,5 Prozent.

Die strategische Allianz mit Frankreich im Rüstungssektor soll die Abhängigkeit von externer Rüstungstechnologie reduzieren. Das Herzstück des brasilianisch-französischen Rüstungsdeals bildet ein U-Boot-Geschäft mit einem Vertragsvolumen von 5,8 Mrd. USD. Bis zum Jahr 2018 werden fünf U-Boote der Scorpène-Klasse samt technologischem Know-how geliefert. Eines der U-Boote wird für den Nuklearbetrieb konstruiert. Den Nuklearantrieb will die brasilianische Marine eigenständig im Marineforschungszentrum Aramar entwickeln. In dem Forschungszentrum wurde auch jene Ultrazentrifuge entwickelt, die Brasilien seit dem Jahr 2006 als neuntes Land der Erde den vollständigen Brennstoffkreislauf beherrschen lässt. Auch der Militärhubschrauber EC-725-Cougar wird künftig von der Helibras, einer Zweigniederlassung der europäischen Eurocopter, in Itajubá im Bundesstaat Minas Gerais gebaut. Der notwendige Technologietransfer ist im Rahmen eines knapp 2,7 Mrd. USD-Vertrags mit Frankreich geregelt, mit dem Brasilien 51 der für Kampf- und Transporteinsätze geeigneten Helikopter akquiriert. Das französische Modell Dassault Rafale gilt als Favorit bei der Ausschreibung eines weiteren Großauftrags der Luftwaffe, der auf den Import von 150 Kampf-

flugzeugen bis zum Jahr 2025 zielt. Im Gegensatz zu den zögerlich agierenden US-amerikanischen und schwedischen Konkurrenten ist die französische Regierung zu einem Technologietransfer bereit.

Die Vereinbarungen von Rüstungsallianzen mit extraregionalen Großmächten verleihen der vielschichtigen regionalen Sicherheitsagenda eine zusätzliche „externe Dimension“. Obwohl sich die kooperationsbremsende Wirkung der Aufrüstung in Südamerika im Falle Brasiliens und Venezuelas durch die Fokussierung auf das Feindbild USA relativiert, nehmen regionale Konflikthypothesen (insbesondere im Amazonasbecken) in der neuen brasilianischen Verteidigungsstrategie mehr Raum ein als noch zur Jahrtausendwende. Brasilien hatte sich seit den 1990er Jahren als Vorreiter der regionalen Sicherheitszusammenarbeit erwiesen und militärische Konflikte mit Nachbarstaaten nicht mehr in Erwägung gezogen.

Iranische Rüstungspolitik

Iran hat sich als unumgänglicher Machtfaktor am Persischen Golf etabliert. Die Ziele der iranischen Außen- und Sicherheitspolitik sind dabei Abschreckungsfähigkeit, Regimesicherheit und die Etablierung als Regionalmacht. Die Rüstungsbemühungen Irans unterstreichen diese Ziele. Obwohl die USA in den Jahren 2001 und 2003 die Iran feindlich gesonnenen Regime in Afghanistan und Irak als potenzielle Bedrohungsfaktoren für die Regimesicherheit und die territoriale Integrität des vornehmlich schiitisch geprägten Iran ausgeschaltet haben, sieht sich Iran von politischen Gegnern konventionell und nuklear eingekreist. Die konventionelle Drohkulisse bilden mehrere Hunderttausend in Afghanistan und im Irak stationierte US-Soldaten. Die Beziehungen zu Israel sind nach wie vor durch gegenseitige Drohgebärden gekennzeichnet. Im Persischen Golf patrouilliert die US-Marine, und Saudi-Arabien wird von Iran als prowestlicher Vasall angesehen. Auch die potenziell als Vermittlungsmacht in Betracht kommende Türkei ist letztlich ein NATO-Mitglied mit Ambitionen, der EU beizutreten. Nuklear sieht sich das Teheraner Regime von Indien, Israel, Pakistan, Russland und von den strategischen Verbringungs-mitteln (U-Boote, Flugzeugträger) der auch im Persischen Golf operierenden USA umringt.

Seit der Aufdeckung des iranischen Atomprogramms im Jahre 2002 stiegen die iranischen Militärausgaben um 56 Prozent auf 6,1 Mrd. USD. Der Spitzenreiter in der Region bleibt mit 33,1 Mrd. USD im

Jahre 2008 und einer Steigerungsquote von 76 Prozent seit dem Jahr 2002 Saudi-Arabien. Die israelischen Ausgaben stiegen hingegen nur leicht, zählen aber pro Kopf weiterhin weltweit zu den höchsten.

Militärausgaben Mittlerer Osten in Mio. USD

	1990	2000	2008
Saudi-Arabien	18,12	20,13	33,14
Israel	8,00	9,57	12,14
Türkei	10,13	15,89	11,66
Syrien	3,22	5,35	6,30
Iran	1,34	4,73	3,1

* Schätzungen

Quelle: SIPRI, online: <<http://milexdata.sipri.org/>>

Die iranischen Rüstungsgeschäfte mit China (Luftabwehrraketen, Mittelstreckenraketen), Nordkorea (Mittelstreckenraketen) und Russland (Panzer, Abwehrraketen, Flugzeuge) zielen im Wesentlichen auf den Erhalt militärischer Reichweite und damit auf Machtprojektionsfähigkeit ab. Insbesondere die nordkoreanische Mittelstreckenrakete No-Dong verhalf Iran durch eine eigene Weiterentwicklung (Shahab 3) zu einer Reichweite von 1.300 bis 2.000 km (iranische Angaben). Damit sind Israel und die Türkei erreichbar. Ferner besitzt Iran mit der Fateh-110-Feststoffantriebsrakete mit einer Reichweite von 200 km eine im Vergleich zu einer Rakete mit Flüssigbrennstoff deutlich schnellere und daher schwerer bekämpfbare Rakete. 2001 akquirierte Iran zwölf Marschflugkörper aus der Ukraine, die auch mit nuklearen Gefechtsköpfen ausgerüstet werden können.

Vor dem Hintergrund der internationalen Sanktionen und der Isolation kauft Iran Waffensysteme und baut diese mit dem Ziel nach, eine unabhängige Rüstungsindustrie aufzubauen. Die iranische Produktion und der Handel mit konventionellen Rüstungsgütern fallen im Vergleich zur nuklearen Dimension politisch jedoch kaum ins Gewicht. Einzig die Verbindungen Irans zu schiitischen Extremisten im Irak, Syrien und Libanon bzw. deren Versorgung mit Waffen und Gerät stellen eine Stabilitätsbelastung für die Region dar. Das gleiche gilt für die Verbindungen zu den sunnitischen Extremisten der HAMAS und des Palästinensischen Islamischen Jihads (PIJ) im Gazastreifen. Das Nuklear- und das Raketenprogramm bilden einen destabilisierenden Faktor für den gesamten Nahen und Mittleren Osten und könnten im Falle iranischer Atomwaffenfähigkeit ein nukleares Wettrüsten auslösen. Vermutlich ist die Verdopplung der iranischen Militärausgaben seit 2002 nahezu

vollständig auf die Investitionen in das mutmaßlich militärische Nuklearprogramm (einschließlich Trägertechnologien) zurückzuführen. Nach Ansicht vieler internationaler Beobachter versucht Teheran, unter dem Deckmantel der Nuklearanreicherung zu zivilen Zwecken, militärische Fakten zu schaffen.

Das Destabilisierungspotenzial der iranischen Nuklear- und Raketenprogramme ist besonders bedrohlich, da die ideologische wie die atomare Gemengelage im Nahen und Mittleren Osten bereits heute von Intransparenz und Instabilität gekennzeichnet sind. Dafür zeichnen auch die De-facto-Atommacht Israel, das politisch instabile Pakistan und die US-amerikanische Interventionsmacht verantwortlich. Ein nuklear bewaffneter und radikal regierter Iran würde bestehende Krisenherde wie den israelisch-palästinensischen Konflikt und die bürgerkriegsähnlichen Zustände im Irak weiter befeuern.

Schlussbetrachtung

In allen untersuchten Staaten ist eine beschleunigte Rüstungsdynamik zu konstatieren. Indien und China sind zu den weltweit größten Waffenimporteuren aufgestiegen. Beijing und Neu-Delhi wollen vor dem Hintergrund ihrer rapide wachsenden Volkswirtschaften und ihrer zunehmenden weltpolitischen Bedeutung ihre Streitkräfte durch ein forciertes Aufrüstungs- und Modernisierungsprogramm auf neue strategische Herausforderungen – Absicherung von Seehandelswegen, Teilnahme an multilateraler Friedenssicherung und Sicherung der Rohstoffversorgung – vorbereiten und ihren Status als Großmacht untermauern. Gleiches gilt in geringerem Maße für Brasilien. Der Machtstatus Teherans basiert nahezu ausschließlich auf seiner potenziellen Atomwaffenfähigkeit und der daraus resultierenden Verhandlungsmacht. Der Regierung Ahmadinedschad gelingt es, die intransparenten Nuklear- und Trägerprogramme als *bargaining-chips* zu instrumentalisieren. Mit den immer wieder scheiternden Verhandlungen über das Atomprogramm sichert sich das Regime eine von seinen militärischen Ressourcen abgekoppelte Rolle in der globalen und regionalen Sicherheitspolitik.

Abgesehen vom iranischen Fall genießt der Ausbau der Seestreitkräfte (etwa durch Atom-U-Boote) bei den Aufrüstungs- und Modernisierungsbemühungen der aufsteigenden Mächte strategische Priorität. Es geht den Staaten zuvorderst um den Schutz der Küstengewässer und der exklusiven Wirtschaftszonen (auch aufgrund von Rohstoffvorkommen) und

um die Machtprojektion zur See. Insbesondere in Asien wird der Aufbau der nationalen Seestreitkräfte die Verschiebung der konventionellen militärischen Kräfteverhältnisse bestimmen. Die Abhängigkeit von maritimen Transportrouten ist vor allem für die aufstrebenden Handelsnationen Indien und China ein zentrales Motiv für die Modernisierung der Seestreitkräfte. Auch um ihren Großmachtanspruch zu manifestieren, messen beide Staaten dem Aufbau von Flugzeugträgerverbänden große Bedeutung zu. Iran gilt dagegen als schwer berechenbarer Akteur und Unsicherheitsfaktor für den globalen Seehandel. Mithilfe seiner entlang des Persischen Golf stationierten konventionellen Potenziale, bestehend aus Torpedobooten und Schiff-Schiff-Raketen, kann Teheran den Schiffsverkehr, insbesondere in der Straße von Hormuz, kurzzeitig stören und den Ölpreis steigen lassen. Mit Ausnahme der Verbindungen nach Syrien, Irak, Libanon und in den Gazastreifen spielt Iran jedoch im Vergleich zu Brasilien, China und Indien mit Blick auf sein konventionelles Militärpotenzial keine dominante Rolle in seiner Region.

Der Vergleich der Zuwachsraten der Verteidigungsausgaben verdeutlicht die regionalen Unterschiede: China und Indien verzeichneten in den letzten zehn Jahren einen drastischeren Anstieg ihrer nationalen Verteidigungsbudgets als ihre Pendanten in Lateinamerika und im Mittleren Osten. Der chinesische und der iranische Verteidigungssektor sind von hoher Intransparenz geprägt, was Bedrohungsperzeptionen in den Nachbarstaaten schürt. Im iranischen Fall erschwert das Nuklearprogramm als mutmaßlicher Kern der iranischen Rüstungsbestrebungen die Stabilisierung des Nahen und Mittleren Ostens, die freilich von zahlreichen weiteren endogenen und exogenen Faktoren unterminiert wird.

Während auch im indischen Verteidigungssektor erhebliche Transparenzdefizite bestehen, ist die brasilianische Verteidigungspolitik transparenter organisiert. Brasília riskiert durch unilaterale Aufrüstung und die Rückkehr zu strategischen Prinzipien wie Abschreckung und Machtprojektion seine Reputation als kooperative Regionalmacht. Gemeinsam ist China, Indien, Iran und Brasilien, dass die Expansion ihrer Kriegswaffenarsenale bestehende Rüstungswettläufe in Asien, Südamerika und im Mittleren Osten beschleunigt. Die aufstrebenden Mächte scheinen (in unterschiedlichem Maße) bereit, die Stabilität und friedliche Entwicklung ihrer Regionen auf dem Altar ihrer Großmachtambitionen zu opfern.

■ Die Autoren

Stefan Dördrechter ist Diplompolitologe (Helmut-Schmidt-Universität) und Offizier der Luftwaffe. Er bereitet derzeit seine Dissertation zur iranischen Sicherheitspolitik vor. E-Mail: <StefanDoerdrechter@googlemail.com>

Dr. Daniel Flesmes ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am GIGA Institut für Lateinamerika-Studien und Mitarbeiter im Regional Powers Network. E-Mail: <flesmes@giga-hamburg.de>, Website: <http://staff.giga-hamburg.de/flesmes>

Georg Strüver ist Sinologe und Mitarbeiter am GIGA German Institute of Global and Area Studies und Doktorand am Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg. E-Mail: <struever@giga-hamburg.de>

Thorsten Wojczewski studiert Politikwissenschaft (Regionalschwerpunkt Südasien/Indien) an der Universität Hamburg und ist studentischer Mitarbeiter im Regional Powers Network. E-Mail: <wojczewski@giga-hamburg.de>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Im regionenübergreifenden Forschungsprojekt „Regionale Führungsmächte in Afrika, Asien, Lateinamerika und dem Nahen und Mittleren Osten“ befasst sich das GIGA mit regionalen und globalen Machttransformationen. Seit Januar 2008 besteht am GIGA das Regional Powers Network (RPN). Das globale Forschungsnetzwerk für Internationale Beziehungen und Comparative Area Studies wurde gemeinsam mit der Universität Oxford, der Sciences Po in Paris und der Universität Hamburg etabliert.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Flesmes, Daniel (2008), *Brasiliens neue Verteidigungspolitik: Vormachtsicherung durch Aufrüstung*; GIGA Focus Lateinamerika, 12, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/lateinamerika>.

Flesmes, Daniel und Detlef Nolte (2009), *Externe Rüstungs- und Militärallianzen: Eine neue Dimension in Lateinamerikas Sicherheitsagenda*, GIGA Focus Lateinamerika, 9, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/lateinamerika>.

Flesmes, Daniel und Detlef Nolte (2008), *Zukünftige globale Machtverschiebungen: Die Debatte in den deutschen Thinktanks*, GIGA Focus Global, 5, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global>.

Godehardt, Nadine, Melanie Hanif und Ryoma Sakaeda (2009), *Sicherheitspolitische Herausforderungen der Regierung Obama in Asien*, GIGA Focus Asien, 1, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien>.

Nolte, Maximilian und Ryoma Sakaeda (2009), *Die Zukunft des Vertrags über die Nichtverbreitung von Kernwaffen – Iran, Nordkorea und die Überprüfungskonferenz 2010*, GIGA Focus Global, 9, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global>.

Radseck, Michael (2007), *Rohstoffe und Rüstung. Hintergründe und Wirkungen ressourcenfinanzierter Waffenkäufe in Südamerika*, in: *Lateinamerika Analysen*, 16, 203-241

Scholvin, Sören und Hanspeter Mattes (2007), *Geopolitik und sicherheitspolitisches Potenzial neuer regionaler Führungsmächte*, GIGA Focus Global, 8, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global>.



Der GIGA Focus ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA Focus, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt Focus-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Der GIGA Focus Global wird vom GIGA redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Wurde in den Texten für Personen und Funktionen die männliche Form gewählt, ist die weibliche Form stets mitgedacht.

Redaktion: Andreas Mehler; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Bert Hoffmann; Lektorat: Kerstin Labusga
Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg